

Johannes Veit
Rauminstallation

Zoltán Barabás
Musikkomposition



**SPIEGELRAUM
ORANGERIE**

Dauer der Ausstellung:

11.-16. August 2015

Einführung: Ludwig Lochschmidt, Historiker

Musik: Zoltan Barabas, Komponist

**Orangerie im Englischen Garten,
Englischer Garten 1a, 80538 München**

www.johannesveit.de



Zoltán Barabás und Johannes Veit

Orangerie im Englischen Garten, München – August 2015

Spiegelkunst und Freie Musik

Ein interdisziplinäres Kunstprojekt
von Johannes Veit und Zoltán Barabás

Die Orangerie im Münchner Englischen Garten war im August 2015 Inszenierungsort für ein Kunstprojekt des Münchner Malers und Installationskünstlers Johannes Veit und des ungarischen Musikers Zoltán Barabás, der Experimentalsounds in besondere Ortsfelder integriert. Farbige Raumkunst trifft auf kristallin-spirituelle Wave: in ihrer Berührung, im Ineinanderfließen stellen sie einen neuen Ort, einen Raum her; eine bildübergreifende Repräsentanz, die das Sicht- und Hörbare in einen neuen Zustand überführt. Wie Prof. Andreas Kühne in einem Text über die Installationen Veits schreibt, „spielt die Kategorie des Raumes eine tragende Rolle“.¹

Im ‚Spiegelraum‘ wird auch der umgebende Naturraum des Englischen Gartens über die Spiegelfelder als konstitutives Element formuliert: tausendfach gespiegelt werden Sonne, Licht, Vegetation virtuell ins Innere der Glashalle hereingeholt. Die Soundarbeiten des Komponisten Zoltán Barabás, Gesänge aus einer imaginären Welt voller filigraner Figuren und kristalliner Grate, versetzen den Besucher in innere und äußere Bewegung und Schwingung und stellen einen Dialog zwischen den Künsten her.

Barabás' Musik thematisiert die Veit'sche Raumkunst als bewegte Reise zwischen Innen- und Außenwelt, Sichtbarmachung und Verschwinden, Traum und Wirklichkeit. Musikalische Fragmente treten in Diskurs mit den modularen Pixelstrukturen der Installationsarbeiten, klassische Suiten-Kompositionen harmonisieren mit traditioneller Farbmalerie auf den Kacheln.

¹ Andreas Kühne: Das Ganze und seine Teile. Überlegungen zu den Spiegelarbeiten von Johannes Veit.

Spiegelraum von Johannes Veit in der Orangerie

Im Rahmen der offiziellen Ausstellungseröffnung erörterte Ludwig Lochschmidt (M.A.) wesentliche Grundzüge und Einzelaspekte der ‚Spiegelraum‘-Installationen.

Auszüge aus dem Vortrag vom 13. August 2015

Seit 2003 verlegt Johannes Veit sein Atelier in den Sommermonaten regelmäßig für einige Zeit nach Italien in die Marken. Die jährlichen Italienaufenthalte erwiesen sich stets als besonders produktive Perioden, die nicht zuletzt auch den sukzessiven Wandel der Bildkunst Johannes Veits dokumentieren. Neben den zyklischen Stationen in Italien war es vor allem der Chinaaufenthalt im Jahr 2008, der die Gestaltung und die Ausrichtung seiner Werke nachhaltig beeinflusste. Von 2008 bis 2010 kanalisierte Johannes Veit mit der großen Serie ‚China Wave‘ die Fülle an Impressionen der Chinareise in neuen malerischen Ausdrucksformen. Seine Werke, die sich ausgehend von der Mitte der 1990er Jahre durch ihre dominanten, schier undurchdringlich wirkenden Farbflächen auszeichneten, hatten bereits 2005 infolge der Italienaufenthalte etwas von ihrer Vehemenz und Endgültigkeit abgelegt. In der „China Wave“ Serie wird die Hinwendung zu neuen Ausdrucksformen umso deutlicher spürbar. Das Zusammenspiel der Farbflächen wirkt nun lockerer, schneller, flüchtiger und dadurch insgesamt dynamischer. Die Interaktion zwischen den einzelnen Farbflächen mag sich an einer Stelle spielerisch und sanft vollziehen, an anderer Stelle wiederum erscheint sie als aggressiver und kämpferischer Vorgang. Innerhalb der Übergangszonen, wo sich die Farben am intensivsten miteinander vermengen, entstehen neue Kulminationspunkte, die mit den Sättigungszentren der Farbflächen konkurrieren. Zu den Flächen und großen Farblinien gesellen sich feine Schwünge, Muster, Punkte und Klekse, Wellen und Spiralen, die gleichsam miteinander kommunizieren und aufeinander einwirken.



Sowohl in der Eck-Installation und der quadratischen Säule, die beide speziell für die Orangerie konzipiert wurden, als auch der Sphäre und der Bodenarbeit finden sich viele dieser Konzepte und Elemente wieder. Die Sphäre und die Bodenarbeit stehen einerseits beispielhaft für weitere Farbkachel-Spiegel-Konzepte, andererseits sind sie selbstredend weit mehr als nur programmatische Ergänzungen des Ausstellungsprojekts – bilden sie doch in ihrer Struktur wie auch in ihrer Farbgebung ein Komplementär zur Säule und zur Eck-Installation.



Johannes Veit hat den Ort und die Räumlichkeit der Orangerie für die Ausstellung natürlich nicht zufällig gewählt. Dem Besucher sticht sofort ins Auge, dass die Farbe Orange in zwei der Installationen, der Säule und der Eck-Arbeit, dominiert. Interessanterweise wurde nicht die beliebte Zitrusfrucht, die wissenschaftlich als *Citrus x sinensis* bezeichnet wird, nach der Farbe Orange benannt, sondern die Farbe Orange verdankt ihren Namen der charakteristischen Färbung, welche die reifen Früchte des Orangenbaums auszeichnet. Es ist nur allzu verständlich, dass Zitruspflanzen als immergrüne, frostempfindliche Gewächse, die den mitteleuropäischen Wintern nicht viel entgegen zu setzen haben, und freilich auch die Orangerie als Gebäude, das ursprünglich speziell für die Überwinterung von Zitruspflanzen konzipiert war, in uns Assoziationen an den Sommer und den Mittelmeerraum als Sehnsuchtsort wecken. Dabei könnte die Orange eigentlich genauso gut als Symbol für den fernen Osten fungieren, denn die weltweit geschätzte Süß-Orange, die als Apfelsine – also wortwörtlich der ‚Apfel aus China‘ – bezeichnet wird, stammt tatsächlich aus China und gelangte im späten Mittelalter nach Europa. Sowohl mit



der Wahl des Ausstellungsortes als auch durch die Farbgebung der Säule und der Eck-Installation verweist Johannes Veit indirekt auf die zwei maßgeblichen Inspirationsquellen für seine jüngere Kunst, die alljährlichen Italienaufenthalte und seine Chinareise. Die Sphäre und die Bodenarbeit, die durch ihre lebendigen Blautöne bestechen, spiegeln das *Mare Mediterraneum* und die Farben des Himmels darüber wider.

Der Farbton Orange steht generell für Stärke, Vitalität, Ausgelassenheit, Lebensfreude, Kreativität, Freiheit, Selbstvertrauen und Wandel. Die Farbe wird daher auch gerne mit der Sonne, dem Sommer und dem Mediterranen per se assoziiert. Im Buddhismus symbolisiert die Farbe Orange die höchste Stufe der Erleuchtung. Bezeichnenderweise tragen die buddhistischen Mönche leuchtend orange Gewänder. Im Konfuzianismus ist Orange ein Symbol für Wandel im positiven Sinne. Im China der Gegenwart steht die Farbe Orange allgemein für Macht, Glück, Ehrgeiz, Wohlwollen und Würde.

Die einzelnen Farbkacheln der Installationen sind anders als klassische Mosaikbausteine autarke Kompositionen, die jenseits der willkürlichen Form ihres Trägermediums ihre eigene komplexe Bildsprache besitzen. Die Kacheln lassen sich als Erinnerungsfragmente des Künstlers beschreiben, die der Flüchtigkeit des Augenblicks entrissen wurden. Im Kontrast dazu projizieren die Spiegelemente einen Teil der augenblicklichen Eindrücke des Betrachters





in einen imaginären Raum. Die Abbildungen auf den einzelnen Kacheln und die Projektionen in den Spiegelementen verdichten sich so zu einer Kaleidoskop-artigen Reflexion der geistig verarbeiteten Eindrücke des Künstlers und den unmittelbaren Wahrnehmungen des Betrachters. Im Auge des Betrachters entwickelt sich ein kontinuierlicher Dialog zwischen dem Augenblicklichen, den flüchtigen Projektionen im unerreichbaren Raum hinter den Spiegeln, und dem Beständigen, dem stofflichen Farbauftrag an den Kacheln. Solange der Betrachter sein Abbild in den Spiegelementen wahrnimmt, oder dieses von einem Dritten wahrgenommen wird, agiert und interferiert er über sein Alter Ego mit den Farbkacheln. Das Alter Ego auf der anderen Seite des Spiegels wird zu einem temporären Bestandteil der Installation und wirkt aktiv gestaltend auf das Erscheinungsbild des Werkes ein. In jenem Zeitraum, in welchem der Betrachter sich selbst und/oder Andere ihn in den Spiegelflächen wahrnehmen, wird er, ob es ihm nun gefällt oder nicht, aus der Position des Beobachters extrahiert und zu einem Akteur des Werkes erhöht. Im Wechselspiel der Farbtafeln und Spiegelprojektionen entsteht ein Spannungspotential zwischen Wandel und Konstanz, zwischen dem konkret Fassbaren und dem Transzendenten, ein Spannungspotential, das ständig neu verhandelt wird.

Bei den Kacheln mit den Maßen von ca. 15 x 15 cm handelt es sich um nach ISO-Norm gefertigte Massenware. Erst durch die Bemalung wird jede Tafel zu einem Unikat. Johannes Veit setzt sich bei seinen Farbkachel-Spiegel-Arbeiten also auch stets mit der Frage auseinander, wie sich das Künstlerindividuum in einem von industrieller Massenproduktion und bedingungsloser Digitalisierung geprägten Zeitalter, in dem die Kunst beliebiger Reproduzierbarkeit preisgegeben ist, positionieren und behaupten kann.



Atelier von Johannes Veit



Säule für Spiegelraum Orangerie



Computergestützte Komposition



Aufbau Spiegelraum Orangerie 2015















Bodeninstallation mit Kugel



Situative Musik von Zoltán Barabás

Zoltán Barabás realisiert seine Kompositionen als situative Musik: bestimmte Orts-, Farb-, und Stimmungsfelder werden als Grundlage des Werkes einbezogen. Die Suites für die Orangerie entstanden als ein Wechselspiel zwischen analoger und digitaler Welt. Elektronische Klänge und Samples wurden in den Suites mit Live-Gesang und vielfältiger Soloinstrumentierung gekoppelt.

Wie in der Musikinstallation „Music Time for Plomin“ für den gleichnamigen Ort in Istrien 2012 und 2015, ging es Zoltán darum, den gesamten Ort zum Klingen zu bringen. Das Musikevent stand ganz in der musikalischen Tradition Istriens und generierte unter Mitwirkung einer Vielzahl von unterschiedlichen Musikschaffenden eine Symbiose von Tradition und Moderne. In dem Projekt „Voices of Stone“, das 2008 in der Budapest Galerie vorgestellt wurde, brachte er die Skulpturen des Bildhauers Sandor Kecskemeti real und virtuell zum Klingen und kreierte daraus acht Kompositionen.

Zoltán Barabás Musik ist traditionsgebunden und modern zugleich. Er bedient sich zeitgleich historischer Formen und modernster Aufnahmetechniken und erschafft daraus seine situativen Kompositionen.







Johannes Veit

Geboren 1950 in Landshut,
lebt und arbeitet in München, Oberviehbach
und Poggio San Marcello, Italien

- 1971-1977 Studium an der AdBK, München
bei Prof. Nagel und Prof. Baschang
1977 Diplom für Malerei und Graphik
1979-1982 Atelier in Santa Barbara
und Los Angeles, USA
2003 Atelier in Poggio San Marcello, Italien

Ausstellungen (Auswahl)

- 2015 „Spiegtraum Orangerie“, Orangerie im
Englischen Garten, München
„Rose und Regen“, Mohr Villa, München
2014 „Lehel Backyards 2014“, Lehel, München
2013 „Summertime“, Atelier Veit, München
2010 „Public Sale“, Kunstpavillion,
Alter Botanischer Garten, München
2009 „triangular-drawings“, Goethe Institute, München
„Spiegelsäule Isaming“ Kallmann-Museum,
Gemeinde Ismaning
2008 „triangular-drawings“, Liuzhou, China
„Golden Dragon I-III“, China
2007 „Exhibition out of a suitcase“,
Brent Hallard Galleries, Tokio
2006 „Sektor 1“, Palast der Kultur Kattowitz, Polen
2005 „Green Door“, Sparkasse München
2004 „Double“, Spitalkirche Heiliggeist, Landshut
2002 „Of course“, Galerie der Künstler, München
2001 „Terra incognita“, Rathaus Landshut
2000 „Projekt Juli“, Kunstbunker München
1998 „Wisse die Wege“, Bhf Landshut
1996 „Survivor“, Kunstbunker München
„Der Einwohner“, Galerie 5020, Salzburg
1995 „Red Earth“, Künstlerbund, Dresden
1994 „Yellow Wall“, Galerie der Künstler, München
„Red Stripe/Yellow“, Diözesanmuseum Passau
1993 „Green Wall“, RFL - Regional Fernsehen Landshut
„Red Wall“, Kunstverein Landshut

Zoltán Barabás

Geboren 1958 in Bácskossuthfalva, lebt und arbeitet in Langwaid und Budapest, Ungarn



1973-1978 Musikalische Ausbildung als Trompeter und Komponist: Musikhochschule Subotica
Franz-Liszt-Musikhochschule Budapest
Joe Heider Jazzschule München,
unter der Leitung von Duskó Gojkovic

Werke

- 2015 Das Projekt „Music Time for Plomin“ wird neu aufgeführt und entwickelt sich zu einer Triennale, ein Symposium einheimischer und internationaler Künstler mit wechselnden thematischen Schwerpunkten
- 2015 Komposition „Orangerie Suite“ im Rahmen des interdisziplinären Kunstprojektes „Spiegelraum Orangerie“ in München, in Zusammenarbeit mit dem Maler Johannes Veit
- 2012 Kompositionen und Konzeption der Musikinstallation „Music Time for Plomin“ in Istrien, bei der die gleichnamige Stadt zu einem quadrophonischen Klangerlebnis wird
- 2008 Komposition eines Weihnachtschorwerkes auf textlicher Grundlage eines Gedichtes von Rainer Maria Rilke, uraufgeführt in Köln
- 2008 Veröffentlichung der CD „Voices of Stone“, bei der in Musik-Kompositionen die Steinskulpturen des Bildhauers Sándor Kecskeméti zum Erklingen gebracht werden
- 2006 Veröffentlichung der CD „Ott, ahol az a négy folyó“ als Folgewerk des Theaterstücks „Halottak napjától virágvasárnapig“
- 2004 Musik zu dem Theaterstück „Halottak napjától virágvasárnapig“ von Peter Siposhegyi an den Ungarischen Hofkammerspielen Vojvodina
- 2004 Kompositionen für die Ausstellung „Es war einmal Szabadka“ im Jüdischen Museum Budapest
- 2000 Teilnahme im ungarischen Pavillon an der VII. Architektur Biennale in Venedig, im Rahmen des Programms „Auf zu einem neuen Atlantis“
- 1997 Musik zu dem Theaterstück „Liebe“ von Sam Shepard am Skene Theater in Budapest
- 1993 Co-Komponist der CD „Sommerwege“, bei Time Warner, welche sich mit dem psychedelischen Expressionismus der 90er Jahre beschäftigt

Fotografie: Wilfried Petzi, Hedy Rates

Zoltán Barabás

Pater-Stephan-Weg 2a
85293 Langwaid

fon +49.(0)8137. 5038
mobil +49.(0)172. 8512816
barabas.zoltan@t-online.de
www.zoltanbarabas.com

Johannes Veit

Mannhardtstrasse 4
80538 München

fon +49.(0)89.37914322
mobil +49.(0)160.7266726
info@johannesveit.de
www.johannesveit.de